

Reformation und Toleranz

Tagung der Luther-Gesellschaft vom 20.–22. September 2013 in Hofgeismar

Von Frank Hofmann

Das Thema dieser erstmals in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Hofgeismar (Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck) veranstalteten Tagung fügte sich in das Themenjahr der Reformationsdekade ein: „Reformation und Toleranz“. 51 Personen folgten der Einladung in den äußersten Norden Hessens und erlebten eine ebenso abwechslungsreiche wie profilierte Tagung mit gehaltvollen Vorträgen und lebhaften Diskussionen.

Den Eröffnungsvortrag hielt *Armin Kohnle* (Leipzig) unter dem Titel „Religionsfrieden und Toleranz“. Er entfaltete die These, dass die Geschichte des europäischen Christentums in der frühen Neuzeit ein Experimentierfeld für das friedliche Zusammenleben verschiedener religiöser Strömungen war und damit den Nährboden für den modernen Toleranzgedanken darstellte. In seinem ursprünglichen religiösen Kontext bezeichnete der Toleranzbegriff die Duldungsbereitschaft von Anders- und Irrgläubigen, die sich in rund 50 Texten von „Anständen“ oder „Religionsfrieden“ im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts zeigt. Die wesentlichen Impulse gingen dabei freilich nicht von Theologen, sondern von Juristen und Politikern aus.

Christopher Spehr (Jena) führte die historische Linie unter dem Titel „Religiöse Toleranz im Zeitalter der Aufklärung“ weiter und stellte den Gedanken der Toleranz als zentrales Thema der Aufklärung vor. Dabei spielten verschiedene Faktoren eine Rolle, beispielsweise wurden die zugewanderten Hugenotten als Reformierte in lutherischen Territorien aufgenommen und durften weiterhin ihrer eigenen konfessionellen Tradition folgen. Im Toleranzgedanken des Josephinismus in Österreich spielte auch der Gedanke eine Rolle, dass religiöse Toleranz wirtschaftliche Vorteile mit sich bringen kann. Während der Gegenaufklärer Alois Merz SJ religiöse Toleranz als Indifferentismus und damit als unmöglich ansah, sah Johann Salomo Semler in ihr ein Kennzeichen von Staatsklugheit, das Wahlfreiheit ermögliche. Gotthold Ephraim Lessing formuliert in „Nathan der Weise“ seine Sicht, dass die echte Religion sich nicht in Dogmen, sondern im moralischen Leben zeige. Kennzeichnend für diese Epoche ist insgesamt die Entwicklung des Toleranzgedankens von der Duldung hin zur Anerkennung anderer Glaubensüberzeugungen.

Johannes Schilling (Kiel) schloss den ersten Tag mit einem Abendvortrag „Der Psalter zwischen den Konfessionen“ ab, der den Psalter als Gesangbuch der Kirche in verschiedenen konfessionell geprägten Rezeptionen darstellte.

Die Morgenandacht des zweiten Tages hielt der Direktor der Akademie Hofgeismar, *Karl Waldeck*, unter der Überschrift „Bloßes Ignorieren ist noch keine Toleranz“.

Die Reihe der Vorträge setzte *Notger Slenczka* (Berlin) mit systematisch-theologischen Erwägungen unter dem Titel „Religiöse Verbindlichkeit und die Pluralität der Religionen und Weltanschauungen“ fort. Weil Religion das Bewusstsein einer fundamentalen Bindung ist, ist sie damit auch wesentlich intolerant. Das gilt analog auch für sich nicht religiös verstehende Menschen und ihre tragenden Gewissheiten im Leben. Die Frage ist nicht, *ob* Menschen intolerant sind, sondern *wo* sie intolerant sind. Das entscheidende Konzept der europäischen Neuzeit ist die Einheit ohne Einigkeit, mithin die Ermöglichung des Zusammenlebens von Menschen mit unterschiedlichen und gegensätzlichen Weltanschauungen, nicht aber deren Relativierung. Dogmatisch ist dieser Gedanke in der Sündenlehre zu verankern, die davon ausgeht, dass der Widerspruch gegen Gott und das Evangelium gewissermaßen „normal“ ist und wegen der Unverfügbarkeit der Gnade Gottes menschlicher Einwirkung entzogen ist. Aus christlicher Perspektive ist die Existenz des Unglaubens eine Folge der Toleranz Gottes. Von dieser Einsicht aus ist auch der interreligiöse Dialog aus christlicher Perspektive zu gestalten.

Abschließend referierte der Kirchenjurist *Heinrich de Wall* (Erlangen) über „Toleranz, Neutralität, Nichtidentifikation, Indifferenz – Im Irrgarten juristischer Begriffsbildung“. Er führte vor, dass der Terminus „Toleranz“ im Grundgesetz nicht vorkommt, jedoch in Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts eine große Rolle spielt, wo er häufig im Bezug zum Begriff der Menschenwürde steht. In einigen Verfassungen der Bundesländer taucht der Begriff „Toleranz“ (beziehungsweise „Duldsamkeit“) als Beschreibung eines schulischen Erziehungsziels auf. Der Begriff der „Neutralität“, der im 17. Jahrhundert das Nicht-Partei-Ergreifen im Krieg bezeichnete und deutlich negativ konnotiert war, kommt weder im Grundgesetz noch in Länderverfassungen vor, wird aber vom Bundesverfassungsgericht als Grundsatz der Beziehungen zwischen Staat und Religionsgemeinschaften etabliert; er bezeichnet das Gebot der weltanschaulichen Nichtidentifikation des Staates und schließt ein, dass der Staat Räume zur Religionsausübung eröffnet. De Wall plädierte für einen Verzicht auf den Begriff der Neutralität und forderte stattdessen die Besinnung auf die verfassungskonforme Terminologie.

Nach der Mitgliederversammlung der Luther-Gesellschaft stand eine Exkursion in die nahegelegene Hugenottenstadt Bad Karlshafen unter der kundigen Leitung von Akademiedirektor *Karl Waldeck* auf dem Programm. Schwerpunkt war hier der Besuch des Deutschen Hugenottenmuseums (www.hugenottenmuseum.de). Der Abend klang bei einem (nordhessisch inkulturierten) „hugenottischen Buffet“ in der Akademie aus. Die Tagung schloss am Sonntag mit einem Kantatengottesdienst in der Neustädter Kirche in Hofgeismar, in dem der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Wal-

deck *Martin Hein*, der zugleich Mitglied des Beirats der Luther-Gesellschaft ist, die Predigt hielt.

Mit diesem ebenso abwechslungsreichen wie anspruchsvollen Programm wurde ein differenzierter Blick auf die Entwicklung des europäischen Toleranzgedankens möglich, der sowohl Abgrenzungen wie Anknüpfungen an reformatorische Impulse erkennen ließ, insbesondere aber die Anschlussfähigkeit des Toleranzgedankens für die evangelische Theologie hervorhob. Insofern fügte diese Tagung sich nicht nur in das Themenjahr „Reformation und Toleranz“ ein, sondern lieferte wichtige Einsichten zu diesem Themenjahr der „Luther-Dekade“. Die theologischen Vorträge der Tagung sowie die Predigt aus dem Abschlussgottesdienst werden in dieser Zeitschrift erscheinen.

Pfarrer Dr. Frank Hofmann, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel